

Mehr Platz für Drogenkonsum



Stadt Bern Auch wer Heroin oder Kokain konsumiert, muss sich an die Social Distance halten. Deshalb steht seit Dienstag im Innenhof der Anlaufstelle bei der Hodlerstrasse ein Container mit zusätzlichen Plätzen fürs Spritzen. Carl Müller von der Stiftung Contact will damit verhindern, dass die Menschen vermehrt in den Strassen dealen und konsumieren. (lea) **Seite 4** Foto: Franziska Rothenbühler

Neu wird auch im Container konsumiert

Drogen Die aktuelle Situation verstärkt die Probleme, welche Menschen auf der Gasse sowieso schon haben. Nun haben sie bei der Anlaufstelle in Bern wieder mehr Platz für den Drogenkonsum.

Lea Stuber

Die Holzbänke vor der Heiliggeistkirche sind weg, unter dem Baldachin sind sie umzäunt. Die Botschaft: Hier ist nicht der Ort, um zu verweilen. Also sitzen die Menschen auf der breiten Treppe, die zur Heiliggeistkirche hoch führt. Wie viele Menschen in der Stadt Bern auf der Gasse unterwegs sind, keine eigene Wohnung haben oder wenn, dann nur 1 Zimmer, keinen Balkon, keinen Garten, weiss niemand genau. Die Kirchliche Gassenarbeit, die mit vielen dieser Menschen in Kontakt ist, schätzt etwa 400.

400 Menschen, die Tag für Tag draussen sind, in der Stadt, obwohl es doch seit vier Wochen heisst, man solle drinnen bleiben. Und nur noch die Menschen sehen, mit denen man wohnt. Bei vielen ist das die Familie.

Bei den Menschen auf der Gasse heisst Familie häufig: die anderen Menschen von der Gasse. Und weil diese Familie grösser ist als fünf Menschen, bekommen sie oft Bussen. «Massiv viele», sagt Ruedi Löffel von der Gassenarbeit. Diese Menschen haben nur den öffentlichen Raum, sie machen es nicht mit böser Absicht, sagt Löffel. «Die Regeln gelten für alle, aber nicht alle treffen sie gleich stark.»

Kein Ersparnes

Seit dem Lockdown kommen nun auch Menschen zur Gassenarbeit, die vorher nicht vorbeigekommen sind. Die vorher knapp durchkamen, mit Gelegenheitsjobs, die es jetzt nicht mehr gibt, und die bewusst nicht vom Staat unterstützt werden wollen, also keine Sozialhilfe haben, obwohl sie diese vielleicht brauchen könnten. Diese Menschen haben keine Absicherung, sagt Ruedi Löffel, und auch kein Ersparnes.

Wegfallende Einnahmen, zum Beispiel auch vom Betteln oder Sammeln von Depotflaschen, versucht die Gassenarbeit ein Stück weit zu kompensieren, indem sie – unterstützt von vielen Freiwilligen und dank Geld von der katholischen Kirche – neu auch gespendetes Essen verteilt.

Vor Corona hatte die Gassenarbeit ihr Büro jeden Dienstag nachmittag ausschliesslich für Frauen geöffnet, es war der Raum zum Reden und sich Austauschen, über persönliche Sorgen und Ängste. Jetzt kommen am Dienstag alle, die Gassenarbeit weiss im Moment weniger gut, wie es den Menschen geht, sagt Löffel. Was machen jetzt etwa die Frauen, die ab und zu auf den Strich gingen, um ihren Drogen-



Eine Plexiglasscheibe zwischen jedem Fixerplatz: Im Container der Anlaufstelle können sich Abhängige täglich ab 14.30 Uhr Drogen spritzen. Foto: Franziska Rothenbühler

Besonders stressig sei die Situation für Menschen mit psychischen Problemen, sagt Ruedi Löffel.

29 zusätzliche Zimmer

Der Sleeper und das Passantenheim der Heilsarmee, die beiden Notschlafstellen in der Stadt Bern, bieten zusammen 70 Plätze zum Übernachten an. Um die beiden Notschlafstellen zu entlasten, stellt die Stadt Menschen ohne Wohnung 29 Einzelzimmer zur Verfügung. Aktuell sind davon sieben Zimmer belegt. Damit wolle die Stadt sicherstellen, dass diese Menschen die Möglichkeit haben,

sich in Selbstisolation zu begeben und gut betreut zu werden, sagt die städtische Sozialdirektorin Franziska Teuscher (Grüne): «Obdach- und wohnungslose Menschen gehören zur Corona-Risikogruppe, und wir wollen mit dem Angebot von Einzelzimmern prophylaktisch dafür sorgen, dass eine Verbreitung von Corona unter diesen Menschen möglichst verhindert wird.» (lea)

konsum zu finanzieren? Was die Gassenarbeit weiterhin spürt: Die Menschen sind nervöser, schlechter drauf, sie täuschen einander mehr. Besonders stressig sei die Situation für Menschen mit psychischen Problemen, sagt Löffel. «Die aktuelle Extremsituation zeigt die Probleme dieser Menschen verstärkt auf.»

Abends sind mehr Leute in der Stadt unterwegs. Denn die Anlaufstelle an der Hodlerstrasse, wo täglich 180 Drogenabhängige, die sich registriert haben, zu Stoff kommen und konsumieren können, schliesst bereits um acht Uhr. Dass sich abends Gruppen bilden, merkt auch Silvio Flückiger, Leiter von Pinto, der Interventionsgruppe der Stadt Bern. Der Deal verlagere sich. Statt in der Aarberggasse finde er jetzt verstärkt beim Bahnhof statt, sagt Flückiger. Da viele Parks geschlossen sind, ziehen manche in kleinen Gruppen in Quartierparks, zum Beispiel zum Falkenplatz in der vorderen Länggasse.

Hektischer und gestresster

Wegen der Abstands- und Hygieneregeln hatte die Anlaufstelle, die von der Stiftung Contact betrieben wird, die Anzahl Plätze für den Konsum nach dem Lockdown von 22 auf 11 halbieren müssen. Wer rein wollte, musste oft anstehen. «Dieses Angebot», sagt Carl Müller, stellvertretender Geschäftsleiter von Contact, «ist an seine Grenzen gestossen.» Zu viele seien draussen gewesen, entweder wartend in der Schlange oder konsumierend in den Strassen. Viele Leute sind hektischer, sagt Müller, und gestresster. Denn das Heroin ist knapper geworden. Die Anlaufstelle spürt auch, dass das Casa Marcello in der Aarberggasse zu ist, neben der Anlaufstelle ein wichtiger Ort für Leute, die konsumieren.

Um zu verhindern, dass die Menschen vermehrt in den Strassen dealen und konsumieren, hat die Anlaufstelle ihr Angebot nach Ostern erweitert. Seit Dienstag stehen nun wieder 24 Plätze zum Rauchen, Schnupfen und Spritzen zur Verfügung, zwei mehr als vor dem Lockdown. Zusammen mit der Stadt hat Contact im Hof einen zusätzlichen Container für Injektionen und einen halb offenen Raucherraum installiert. Die Kosten teilen sich Stadt und Contact.

Weil die Menschen den Innenhof der Anlaufstelle nicht mehr als Aufenthaltsort nutzen können, bietet die Stadt im Hof direkt daneben neu Betreuung und Beratung an, sie verteilt Getränke und kleine Mahlzeiten.